

Die neue ökumenische Unübersichtlichkeit

Stefan Dienstbeck/Oliver Schuegraf/
Jennifer Wasmuth¹

Einleitung

Zu den vornehmsten Aufgaben des Instituts für Ökumenische Forschung in Straßburg gehört die Vermittlung und Verbreitung des ökumenischen Gedankens: der Vision einer in versöhnter Verschiedenheit geeinten Christenheit. Im Institut suchen wir deshalb den regen Austausch über zentrale ökumenische Themen zu befördern, veranstalten Seminare und Konferenzen, öffnen die Türen für Interessierte aus unterschiedlichen Ländern, Kirchen und Konfessionen. Was sich hierbei in den letzten Jahren allerdings als *cantus firmus* durch die Vielzahl der Begegnungen zieht, hat uns aufhorchen lassen: Während im Institut die ökumenische Arbeit in dem Bewusstsein geschieht, einen lutherischen Beitrag zu einer historisch einmaligen Bewegung zu leisten, die in den desaströsen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts wurzelt und sich der nachhaltigen Überwindung konfessioneller Antagonismen verschrieben hat, scheint die Ökumene in der allgemeinen Wahrnehmung ein reines Nischenthema zu sein. Sich überhaupt ökumenisch zu engagieren, wird begründungsbedürf-



¹ Jennifer Wasmuth ist Direktorin und Forschungsprofessorin am Institut für Ökumenische Forschung, Straßburg, einer selbstständigen Einrichtung innerhalb des Lutherischen Weltbundes. Stefan Dienstbeck ist ebenfalls Forschungsprofessor am Ökumenischen Institut. Oliver Schuegraf ist im Deutschen Nationalkomitee des LWB für Ökumenische und Theologische Grundsatzfragen zuständig und Berater des Instituts.

tig. An ökumenischen Lehrgesprächen teilzunehmen und daran ernsthaft die Erwartung ökumenischer Fortschritte zu knüpfen, scheint geradezu abwegig.

Uns am Institut treibt deshalb die Frage um, worin der offenkundige Relevanzverlust der Ökumene begründet ist: was die tieferen Ursachen dafür sind, dass ökumenische Themen als abständig gelten, als Fragen, die sich allenfalls eines exotischen Interesses erfreuen dürfen. Erste Überlegungen dazu sollen in diesem Beitrag vorgestellt werden. Der Disparatheit der Überlegungen entspricht dabei die Hypothese, die ihnen zugrunde liegt: dass sich die ökumenische Lage der Gegenwart als ein komplexes Gesamtbild präsentiert, das durch fundamentale Verschiebungen gekennzeichnet ist, dass es eine „neue Unübersichtlichkeit“² gibt, die dringend der genaueren Analyse bedarf.³

1. Entdramatisierung konfessioneller Differenzen

Der ökumenische Relevanzverlust ist zunächst in Verbindung mit einer Entdramatisierung konfessioneller Differenzen zu sehen. Viele der ehemaligen zentralen Streit- und Problempunkte zwischen christlichen Konfessionen finden in kirchlicher wie gesellschaftlicher Perspektive nicht mehr den Interessensgrad wie noch zu den Hochzeiten der ökumenischen Entwicklung vor 50 oder 60 Jahren. Zwar bleiben manche kontroversen Themen auch medial noch präsent. So fand die Frage, ob es auf dem geplanten Ökumenischen Kirchentag zur gegenseitigen eucharistischen Gastfreundschaft kommen würde, durchaus Eingang in die Berichterstattung auch jenseits der kirchlichen Presse.⁴ Zugleich verlieren die theologischen Kontroversen je-

² Vgl. dazu den Titel der Schrift „Die Neue Unübersichtlichkeit“ (Frankfurt a. M. 1985), die verschiedene Texte (Reden, Interviews, Zeitschriftenartikel etc.) von *Jürgen Habermas* versammelt; an den Titel wird hier terminologisch angeknüpft, weil sich damit aus unserer Sicht prägnant die aktuelle ökumenische Lage beschreiben lässt, ohne dass unsere eigenen Überlegungen konzeptionell auf dem Habermas'schen Verständnis der „Neuen Unübersichtlichkeit“ fußen würden.

³ Auch auf römisch-katholischer Seite wird der ökumenische Umbruch wahrgenommen, vgl. *Johanna Rahner*: Paradigmenwechsel? Ökumene vor neuen Herausforderungen; in: *Una Sancta* 74 (2019), 69–80; *Wolfgang Thönissen*: Keine Einbahnstraße zur Einheit. Reflexionen zur Lage der Ökumene; in: *Catholica* 73 (2019), 202–219.

⁴ Vgl. *Michael Karger*: Sprengstoff für den Kirchentag; in: *Tagespost* vom 12.12.2019 (siehe www.die-tagespost.de/politik/aktuell/Sprengstoff-fuer-den-Kirchentag;art315,203822; aufgerufen am 10.02.2021); *Johannes Röser*: Die Mahlfrage; in: *Christ in der Gegenwart* 39 (2019), 423; *Helmut Hoping*: Sakrament und Kirche; in: *FAZ* vom 15.10.2020 (siehe www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/trennt-das-gemeinsame-abendmahl-sakrament-

doch ihren praktischen Wert, da vielerorts bereits umgesetzt wird, was theologisch und amtskirchlich noch Gegenstand intensiven Ringens ist.⁵ Für konfessionsverbindende Paare und manche ihrer Kirche Hochverbundene mag die gemeinsame Teilnahme an der Eucharistiefeier unverändert ein Thema sein. Dementsprechend heißt es in der Erklärung von Lund, die zu Beginn des Reformationsjubiläums von Papst Franziskus und Bischof Munib Younan, dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, unterzeichnet wurde: „Wir erfahren den Schmerz all derer, die ihr ganzes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart am eucharistischen Tisch nicht teilen können. Wir erkennen unsere gemeinsame pastorale Verantwortung, dem geistlichen Hunger und Durst unserer Menschen, eins zu sein in Christus, zu begegnen. Wir sehnen uns danach, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird. Dies ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen.“⁶ Doch aufs Ganze ist festzustellen, dass einerseits die Ausübung der Praxis eines gemeinsamen Abendmahls faktisch jedoch nicht mehr vor allzu große Hürden stellt, wo der Wunsch dafür besteht. Andererseits – und vielleicht noch gravierender – ist es gar nicht mehr für viele Christinnen und Christen ein zentrales Anliegen ihres Glaubens, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird. Dies bedeutet auch, dass es einen Zeitpunkt für ökumenische Entscheidungen – in diesem Fall das Herrenmahl – geben kann, der zu spät gewählt ist, um noch bestehende Sehnsüchte der Kirchenmitglieder zu erfüllen.

Entdramatisierung geschieht darüber hinaus auch dadurch, dass ökumenische Themen durch andere verdrängt werden und gesellschaftlich höher bewertete Themen in den Vordergrund treten: Vorrangig zu nennen ist hier etwa der interreligiöse Austausch, der als gesellschaftlich ungleich drängendere Aufgabe wahrgenommen wird und deshalb ökumenische Dialogbemühungen als weniger relevant erscheinen lässt.

und-kirche-16999016.html, aufgerufen am 10.02.2021); *Volker Leppin*: Die Kardinalskritik am gemeinsamen Abendmahl überzeugt nicht; in: FAZ vom 15.11.2020 (siehe www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/kritik-der-glaubenskongregation-am-gemeinsamen-abendmahl-16999021.html, aufgerufen am 15.02.2021).

⁵ Vgl. *Volker Leppin/Dorothea Sattler* (Hg.): *Gemeinsam am Tisch des Herrn. Ein Votum des ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen*, Freiburg i. Br./Göttingen 2020.

⁶ *Gemeinsame Erklärung anlässlich des gemeinsamen katholisch-lutherischen Reformati-
onsgedenkens*. Lund, 31. Oktober 2016 (siehe www.lutheranworld.org/sites/default/files/joint_commemoration_joint_statement_final_de.pdf, aufgerufen am 21.02.2021).

Unbenommen des scheinbar stets krisenhaften Status von Ökumene und deren teils stiefmütterlicher Behandlung in der akademischen Theologie ist die Geschichte der ökumenischen Bewegung von Erfolgen gezeichnet. Insbesondere die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts kann als Blütezeit ökumenischen Fortschritts gelten, weil hier – motiviert durch die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs und vor allem durch das *aggiornamento* im Zweiten Vatikanum – nachhaltige und unumkehrbare Schritte in Richtung auf eine geeinte Christenheit gegangen wurden. Einen besonderen Stellenwert nimmt hierbei die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* von 1999 ein, weil sie das einzige verbindlich rezipierte bilaterale Konsenspapier zwischen Lutherischem Weltbund und der Römisch-katholischen Kirche darstellt und den aus evangelischer Sicht zentralen Konfliktpunkt überwunden hat. Zudem hat die Wirkungsgeschichte der *Gemeinsamen Erklärung* gezeigt, dass ihre Konsenserklärung in Form eines differenzierten Konsenses auch von weiteren Konfessionen geteilt wird, so dass sich die Zahl der Teilnehmenden vergrößert hat.⁷

Gerade für die ökumenischen Dialoge hat die Erfolgsgeschichte der Ökumenebemühungen im 20. Jahrhundert aber auch eine Schattenseite: Einerseits führt die Beseitigung ökumenischer Hürden dazu, dass ehemals leidvolle interkonfessionelle Hindernisse nicht mehr vorhanden sind. Dieser erfreuliche Fortschritt lässt aber gleichzeitig ökumenisches Handeln als weniger notwendig erscheinen, weil die vorherige Problemdimension nicht mehr in ihrer drängenden Form präsent ist. Andererseits stellen Papiere wie die *Gemeinsame Erklärung* nolens volens einen *benchmark* für künftige Dialogergebnisse dar, wodurch letztere oftmals gehemmt werden oder gar nicht erst in Gang kommen, weil der Anspruch entsprechend hoch ist.

⁷ Vgl. zur Gemeinsamen Erklärung und ihrer Wirkung den aktuellen Sammelband: *Bernd Oberdorfer/Thomas Söding* (Hg.): *Wachsende Zustimmung und offene Fragen. Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre im Licht ihrer Wirkung*, Freiburg i. Br. 2019. Zur Entstehungsgeschichte und der Wirkung der Gemeinsamen Erklärung vgl. *Oliver Schuegraf*: „Was Sie getan haben, haben Sie für uns alle getan.“ Zur jüngsten Erfolgsgeschichte der Gemeinsamen Erklärung der Rechtfertigungslehre; in: *Una Sancta* 73 (2018), 191–203, und *Karl Kardinal Lehmann*: Die Gemeinsame Erklärung als Meilenstein und Aufbruchsignal; in: *10 Jahre Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Dokumentation der Jubiläumsfeier in Augsburg 2000*, hg. vom *Lutherischen Weltbund und vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen*, Paderborn/Frankfurt a.M. 2011, 77–104.

Ein weiterer Faktor für den ökumenischen Relevanzverlust scheint in der grundlegenden Veränderung im Ausleben und Gestalten von Religion zu bestehen, die eine gänzlich neue Basis für das Verstehen von christlicher Gemeinschaft schafft. Das Christentum weltweit erfährt einen charismatischen Schub,⁸ der sich im späten 20. und im 21. Jahrhundert zu exponentiellem Wachstum gesteigert hat.⁹ Gerade in den Ländern des so genannten „Globalen Südens“ gewinnen charismatische Gruppen vermehrt Mitglieder, die neben dem oder ohne Bezug zu traditionellen Konfessionen existieren. Charismatische Phänomene finden sich zudem nicht nur abseits der bestehenden institutionellen Kirchenstrukturen, sondern zunehmend auch innerhalb etablierter christlicher Kirchen. Diese charismatischen Erneuerungsbewegungen tragen sublim und vermehrt auch offensichtlich zu einer Veränderung etablierter kirchlicher Strukturen bei. So führt die ständig wachsende Charismatisierung des Christentums dazu, dass Konfessionsgrenzen von vielen Christinnen und Christen nicht mehr als trennend erfahren werden. Gemeinsames Gebet sowie verschiedene Formen von Lobpreis und gottesdienstlicher Feier verbinden stärker und wirkräftiger als die offizielle Zugehörigkeit zu einer etablierten christlichen Denomination. Die früheren Bindekräfte an Konfessionen werden entsprechend schwächer, auch wenn nach wie vor Gegenkräfte wirken. Nicht mehr feste Gemeinschaften mit klarem Profil sind entscheidend, sondern der gemeinsam erlebte Gottesdienst sowie damit verbundene Wertevorstellungen. Solche Verschiebungen im Erleben und im Ausleben von Religion haben notwendig Auswirkungen auf traditionelle Konzepte von Ökumene. Auf einen Lehrkonsens zielende Einheitsvorstellungen werden damit grundsätzlich in Frage gestellt.

Mit den genannten Verschiebungen verändern sich allerdings auch die ökumenischen Optionen, da in den charismatischen und neopentekostalen Gruppen andere Faktoren Gemeinschaftlichkeit – der Einheitsbegriff trifft es hier weniger – beeinflussen als in klassischen Denominationen. Ein geeignetes Beispiel hierfür stellt die Gebetshausbewegung dar, die weder beansprucht, eine eigene Konfession zu bilden, noch konfessionell gebundene Christinnen und Christen aus ihren Kirchenstrukturen lösen möchte, son-

⁸ Vgl. die Dokumentation *Charismatisches Christentum der ACK Bayern* (siehe www.ack-bayern.de/wp-content/uploads/2018/04/DK-2018-Dokumentation.pdf, aufgerufen am 21.02.2021).

⁹ Vgl. hierzu den Beitrag von *Maria Hinsenkamp*: Neues Spiel? Die pfingstlich-charismatische Bewegung als *Game-Changer* des Christentums und Herausforderung für die Ökumene; in: *Rebekka Klein/Lisanne Teuchert* (Hg.): *Ökumene in Bewegung. Neue Perspektiven der Forschung*, Leipzig 2021 (im Erscheinen).

dern sich vielmehr als ein Zusatzangebot versteht, das freilich trotz des eigenen Selbstverständnisses Tendenzen zur eigenen Konfessionsbildung besitzt. Insofern ist die Bewegung einerseits ökumenisch offen aufgestellt; andererseits lässt sich das gemeinsame Christsein nicht mehr in bekannten Einheitsvorstellungen abbilden.

4. *Wechsel von dogmatischer hin zu sozialetischer Argumentation*

Von Bedeutung scheint für unseren Zusammenhang auch der Wechsel von dogmatischer hin zu sozialetischer Argumentation im inter- und intrakonfessionellen Raum zu sein. Dieser entsteht dadurch, dass im ökumenischen Dialog wie auch im innerkonfessionellen Gespräch die Trennlinien vermehrt zwischen ethisch fraglichen Themengebieten verlaufen als zwischen den ursprünglich zentralen dogmatischen. Die Aufteilung vollzieht sich also deutlicher anhand von traditionell konservativen und liberalen Positionen, die quer durch die Konfessionen verlaufen. Fragen von Homosexualität, der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare oder der Frauenordination werden so zu Trennmarken, die nicht Konfessionen, sondern ethische Gruppen unterscheiden.

Gerade die konfessionellen Weltgemeinschaften mussten in den letzten Jahren erfahren, dass die Frage nach der Bewertung von und der Umgang mit Homosexualität sie vor große Zerreißproben stellt: Als z. B. einige Provinzen der Anglikanischen Gemeinschaft, wie die us-amerikanische Episkopalkirche, begannen, Homosexuelle zu ordinieren und Segnungen bzw. Trauungen von homosexuellen Paaren zu ermöglichen, ernannten einige konservative Provinzen des Globalen Südens Missionsbischöfe für die USA, um unzufriedenen Anglikanern pastorale Aufsicht anzubieten. 2009 wurde schließlich die Anglican Church in North America von Gruppen gegründet, die die Episkopalkirche verlassen hatten. Auf Weltebene etablierte sich mit GAFCON (Global Anglican Future Conference) ein Sammelbecken für „authentischen“ bibeltreuen und orthodoxen Anglikanismus. Der Lutherische Weltbund versucht, seit 1995 die Kontroverse durch intensive Studienprozesse und Konsultationen zu bearbeiten. Obwohl 2012 eine gewisse Einigkeit erzielt wurde, dass es sich nicht um „communion-defining issues“ handele, beschloss 2013 die äthiopische Mekane-Yesus-Kirche, aufgrund dieses Themas die kirchliche Gemeinschaft mit der Kirche von Schweden und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika aufzuheben.¹⁰ Nachdem

¹⁰ Den gesamten Prozess zeichnet knapp nach: *Bernd Oberdorfer*: Bekenntnis und Gemeinschaft. Verständigungsprozesse im Luthertum, besonders im Lutherischen Weltbund; in: *Una Sancta* 70 (2015), 140–152, hier 150–152.

die Generalversammlung der weltweiten United Methodist Church 2019 mit sehr knapper Mehrheit beschlossen hatte, an ihren Vorschriften gegen die gleichgeschlechtliche Ehe festzuhalten und sogar Sanktionen einzuführen, steuert die Kirche in einem moderierten Prozess auf eine Teilung zu. In Deutschland soll die Spaltung vermieden werden, indem sich ein „Gemeinschaftsbund“ formiert, der Teil der Kirche bleibt, dem sich jedoch Kirchenglieder, Gemeinden oder Bezirke anschließen können, die in Fragen von Sexualität und Ehe eine ausdrücklich konservative Profilierung haben.

Innerhalb der römisch-katholischen Kirche wird die Frage nach der Rolle und den Möglichkeiten von Frauen in der Kirche heftig diskutiert. Der in Deutschland 2018 angestoßene Synodale Weg mit seinem Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ erweckt innerhalb des deutschen Katholizismus aber auch in der Weltkirche sehr unterschiedliche und gegenläufige Hoffnungen und Befürchtungen.

5. Säkularisierung

Als weiterer wichtiger Faktor ist das Stichwort „Säkularisierung“ zu nennen. Dass „Säkularisierung“ dabei nicht einfach mit schwindender Religiosität oder religiöser Affinität gleichzusetzen ist, wurde vielfach betont.¹¹ Gemeinsam ist relevanten Untersuchungen jedoch, dass sie massive Veränderungen in der Weise feststellen, wie Religion erfahren, umgesetzt und gelebt wird.¹² Besonders kennzeichnend für „säkulare“ Gesellschaften ist demnach das Auftreten von Hybridisierung, also das eklektische Kombinieren von Frömmigkeits-, Religions- und religiösen Praxiselementen zu einer unendlichen Zahl an Individualprofilen. „Säkularisierung“ bedeutet so verstanden also nicht das Ende von religiöser Weltdeutung, sondern die Individualisierung von Weltdeutungskonzepten, die sich zudem aus verschiedenen Angeboten bedienen und nicht notwendig auf Letztbegründung zielen. Die meisten evangelischen Kirchen Westeuropas bejahen ausdrücklich eine aufgeklärte Säkularität und knüpfen positiv an diese an. Während auch die römisch-katholische Kirche sich im Zweiten Vatikanum zur Säkularität der

¹¹ Vgl. hierzu besonders: *Charles Taylor*: Ein säkulares Zeitalter, Frankfurt a. M. 2013; *Holm Tetens*: Gott denken. Ein Versuch über rationale Theologie, Stuttgart 2015; *Volker Gerhardt*: Der Sinn des Sinns. Versuch über das Göttliche, München 2017; *Hans Joas*: Glaube als Option. Zukunftsmöglichkeiten des Christentums, Freiburg i. Br. 2012.

¹² Vgl. dazu auch: Säkularisierung. Eine ökumenische Herausforderung für die Kirchen. Eine Studie des Ökumenischen Studienausschusses der VELKD und des DNK/LWB, hg. von *Joachim Track/Udo Hahn/Oliver Schuegraf*, Hannover 2010.

modernen Welt bekennt, warnen jedoch viele ihrer Vertreter mit deutlichen Worten vor einer weiteren Säkularisierung der Gesellschaft. Besonders Papst Benedikt XVI. hat dies wiederholt thematisiert.¹³

Die Bedeutung kirchlicher Konzepte von ökumenischer Einheit tritt mit der zunehmenden „Säkularisierung“ insofern automatisch in den Hintergrund, als sich die Privatisierung von Religion weniger streng in gemeinschaftliche Formen fassen lässt. Dies heißt nicht, dass keine Vergemeinschaftung erfolgt, wohl aber dass diese anhand von individuellen Kriterien vorgenommen wird und oftmals keine Kompatibilität mit bestehenden institutionellen Strukturen hat oder aushalten möchte.

6. Globale Neuorganisation des Christentums

Während in Teilen Europas und Nordamerikas das Christentum rapide schrumpft, wie jedenfalls die schwindende Kirchenmitgliedschaft in den etablierten Kirchen nahelegt,¹⁴ verzeichnet das Christentum weltweit wachsende Zahlen. Es ist deshalb besser als von einem Schrumpfen von einer fortschreitenden Verschiebung zu sprechen. Hierfür ist ein Vergleich der Zahlen aus den Jahren 2010, 2015 und 2019 für den Lutherischen Weltbund sehr aussagekräftig.¹⁵ Diese Tendenz dürfte sich aber auch für die an-

¹³ Vgl. z. B. seine Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Kultur am 8. März 2008: www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2008/march/documents/hf_ben-xvi_spe_20080308_pc-cultura.html (aufgerufen am 21.02.2021).

¹⁴ Die Mitgliederzahl der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika z. B. hat sich zwischen 1988 und 2018 von 5 251 534 auf 3 363 218 verringert (siehe https://download.elca.org/ELCA%20Re-source%20Repository/ELCA_Membership_1988_2010.pdf und <https://www.elca.org/News-and-Events/ELCA-Facts>). Die Vereinigte Kirche Christi, eine weitere Mainline-Kirche in den USA, ist in 50 Jahren von 2 052 857 (1967) auf 853 778 (2017) Mitglieder geschrumpft (United Church of Christ, A Statistical Profile, 6; siehe www.uccfiles.com/pdf/2018-UCC-Statistical-Profile.pdf). Und in der Kirche von England ist der Besuch eines normalen Sonntagsgottesdienstes zwischen 2009 und 2019 um 16% zurückgegangen (vgl. Statistics for Mission 2019, 16; siehe www.churchofengland.org/sites/default/files/2020-10/2019StatisticsForMission.pdf, aufgerufen am 21.02.2021).

¹⁵ Vgl. LWF 2010 Membership Figures; in: The Lutheran World Federation, Annual Report 2010–2011 (siehe www.lutheranworld.org/sites/default/files/LWF-Annual_Report-2010-2011-low.pdf) sowie The Lutheran World Federation – 2015 Membership Figures. Summary (siehe www.lutheranworld.org/sites/default/files/2015/documents/lwi-2015-stats-en-low.pdf) und The Lutheran World Federation – 2019 Membership Figures. Summary (siehe www.lutheranworld.org/sites/default/files/2020/documents/lwi-2019-statistics-en-20200825.pdf, aufgerufen am 21.02.2021).

deren klassischen Konfessionen feststellen lassen.¹⁶ Insofern lässt sich ein *shift* von Nord nach Süd und von West nach Ost beobachten, was die Entwicklung des Christentums weltweit betrifft.¹⁷ Das betrifft insbesondere auch Gesellschaften, die als weitgehend säkularisiert gelten konnten, bei denen inzwischen aber wieder fortschreitende Prozesse von „De-Säkularisierung“ feststellbar sind.¹⁸ Ökumenische Bedeutung kommt diesem Veränderungsprozess insofern zu, als die Ausprägungsgestalten des Christlichen in unterschiedlichen Teilen der Welt stark differieren, wie sich auch schon an den internen Spannungen in den konfessionellen Weltbünden ablesen lässt. Die bereits erwähnte „ethisch konservative“ Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus ist mittlerweile die weltweit größte lutherische Kirche mit über 10 Millionen Mitgliedern. Die „liberale“ Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika kommt auf nicht ganz 3,4 Millionen Mitglieder.

Damit verbunden sind unterschiedliche Arten und Weisen, Theologie zu treiben und Dialog zu führen, wie auch unterschiedliche Kriterien für Einheit und Gemeinschaft. Der Lutherische Weltbund hat 2018 in seinen ökumenischen Selbstverpflichtungen die Erkenntnis festgehalten, „dass bilaterale Dialoge bisher immer eine Methodik des globalen Nordens angewandt haben, die eine volle Teilhabe von Akteuren aus dem globalen Süden auf vielerlei Art und Weise unmöglich gemacht hat. Wir sollten daher offen dafür sein, über unsere ökumenischen Methodiken und unsere Praxis nachzudenken, sie weiterzuentwickeln und anzupassen“.¹⁹ Dementsprechend will der LWB sich verpflichten, „nach neuen Möglichkeiten zu suchen, wie bilaterale Dialoge organisiert und durchgeführt werden können, die auch die Nutzung

¹⁶ So wächst die United Methodist Church, zu der in Deutschland die Evangelisch-methodistische Kirche gehört, seit Jahren weltweit gesehen, während sie zeitgleich in den USA Mitglieder verliert (siehe für 2011: <https://goodnewsmag.org/2011/04/global-united-methodist-membership-tops-12-million>, aufgerufen am 21.02.2021).

¹⁷ Vgl. hierzu auch: *Michael Biehl*: Zur Zukunft des Christentums und der Ökumene in missionswissenschaftlicher Perspektive; in: *Thomas Bremer/Maria Wernsmann* (Hg.): *Ökumene – überdacht. Reflexionen und Realitäten im Umbruch*, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2014 (Quaestiones disputatae 259), 276–300.

¹⁸ Vgl. dazu *Peter L. Berger* (Hg.): *The Desecularization of the World. Resurgent Religion and World Politics*, Washington 1999. Im europäischen Kontext betrifft das insbesondere ehemalige Sowjetrepubliken, die heute wie etwa Russland, Bulgarien, Rumänien, Serbien oder Albanien einen hohen Bevölkerungsanteil aufweisen, der sich als religiös begreift.

¹⁹ *Lutherischer Weltbund*: Die Selbstverpflichtungen des Lutherischen Weltbundes auf dem ökumenischen Weg hin zur ekklesialen Gemeinschaft, Genf 2018, 29. Vgl. auch die Beobachtung: „Zwischenkirchliche Beziehungen sind komplex, weil sie nicht nur den persönlichen Kontakt mit anderen Christinnen und Christen umfassen, sondern dadurch an Komplexität gewinnen, dass auch verschiedene Organisationen miteinander in Kontakt treten. Diese Organisationen sind unter dem Einfluss verschiedener Faktoren wie

anderer Methodiken ermöglichen, alle Komponenten der Gemeinschaft widerspiegeln und eine umfassendere Rezeption ermöglichen.“²⁰

Darüber hinaus bewirken die Verlagerungsbewegungen in der christlichen Weltgemeinschaft ebenfalls grundlegend neue Situationen, einerseits, weil ursprünglich Selbstverständliches abnimmt, andererseits, weil Neues auftritt, das auch in Konkurrenz zu anderem – etwa etablierten Religionen – tritt. Dies bedeutet, dass früher bekannte Traditionen – zum Beispiel liturgische Kenntnis – nicht mehr selbstverständlich sind, wenn Großkirchen in bestimmten Gebieten schrumpfen; zugleich gibt es neue „Trends“ wie etwa die bereits erwähnte Charismatisierung des Christlichen, die teils aus anderen Teilen der Welt in bestimmte Regionen hineinschwappt, dort aber zunächst gerade Kirchenmitgliedern fremd ist, neu Begeisterte aber umso mehr anzieht. Welche Konsequenzen diese Bewegungen für etablierte und auch neue Formen von Ökumene haben kann oder auch sollte, ist noch nicht abzusehen.

Ausblick: Auf dem Weg zu einer Ökumene für das 21. Jahrhundert

Die lose angeführten Faktoren für die veränderte ökumenische Landschaft überlagern und ergänzen sich wechselseitig vielfach. Alle bilden sie gemeinsam Verschiebungsphänomene in der christlichen Lebenswelt ab, seien es tatsächliche lokale Veränderungen oder weltweite Tendenzen in Spiritualität und Frömmigkeit. Auch die wissenschaftliche Ökumene kennt diese Verlagerungen, die sich am sichtbarsten im Wechsel der Fachdisziplin von Dogmatik hin zu Ethik abzeichnen.

Da sich die beobachteten Phänomene gegenseitig beeinflussen und darüber hinaus teilweise begründen, lässt sich auch von einer Hypothesenmatrix sprechen. Dies meint Zweierlei: Zum einen ist mit den oben skizzierten Faktoren ein Zusammenhang von Hypothesen aufgeführt, der sich bewusst als Sammlung versteht. Es geht mithin nicht darum, Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben oder die Begründungsmuster zur neuen ökumenischen Situation gänzlich in ihrer Tiefe zu erfassen. Vielmehr sollen Erklärungsmöglichkeiten für ökumenisch neu zu bewertende Situationen aufgeboten werden, die sich je nach Konstellation anders gestalten können. Zum Ausdruck

die Gepflogenheiten vor Ort, der Volkszugehörigkeit, der Nationalität und den diversen – säkularen wie kirchlichen – rechtlichen Rahmenbedingungen entstanden. Diese Faktoren, die nichts mit der Lehre der Kirche an sich zu tun haben, beeinflussen die Dynamik eines jeden Dialogs ebenso“ (ebd., 32).

²⁰ Ebd., 30.

kommen soll mit der Hypothesenmatrix also eine Suchbewegung, die nach Verlagerungen in der ökumenischen Landschaft Ausschau hält, mit denen sich aktuelle Entwicklungen im interkonfessionellen Dialog und in den zwischenkirchlichen Beziehungen erklären lassen.

Zum anderen ist mit der Matrix ein Zusammenhang von Hypothesen benannt. Dies bedeutet, dass zwar bestimmte Faktoren in spezifischen Konstellationen verstärkt und zentraler auftreten und andere Faktoren weniger dominant sind oder sogar ganz fehlen können; zugleich soll die Interdependenz der hypothetischen Faktoren betont werden, die gerade die wechselseitige Beeinflussung – und teils Verstärkung – von Phänomenen im ökumenischen Bereich annimmt. Damit ist die These verbunden, dass sich die veränderte ökumenische Landschaft, die „neue Unübersichtlichkeit“, nicht monokausal erklären lässt. Die isolierte Betrachtung von Phänomenen wäre demzufolge nicht zielführend auf dem Weg, die neue Lage ökumenisch zu erschließen. Im Gegenteil ginge es darum, verschiedene „Stellschrauben“ in der ökumenischen Wissenschaft und Praxis – genannt seien exemplarisch Einheitsvorstellungen, Dialogmethoden, ökumenische Kooperationen oder gemeinschaftsgenerierende Frömmigkeitsformen – so zu justieren, dass erfolgreiche Ökumene im 21. Jahrhundert möglich wird.

Das Institut für Ökumenische Forschung in Straßburg möchte in seinem bereits begonnenen Studienprojekt genau diese Suchbewegung unternehmen und dabei zu ergründen versuchen, wie ökumenische Arbeit in der Gegenwart zu gestalten ist, damit sie dem dient, was ihr Ziel von Anbeginn ist, nämlich die Christenheit zu der Einheit zu führen, die ihr von Gott in Jesus Christus gegeben und aufgegeben ist. Grundlegendes Ziel dabei ist es, aus den Beobachtungen und Analysen neue Ideen und Visionen zu generieren, die sinnvolle Ökumene und einen neuen ökumenischen Aufbruch ermöglichen.